

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 47

Donnerstag, den 20. April 1916

38. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St. Elol ausgiebig unter Feuer. Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen. Beiderseits des Kanals von La Bassée und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Beuvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen. Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entziffen niederländische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Saudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont. 42 Offiziere, darunter 3 Stabs-offiziere, 1646 Mann sind an unverwundeten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Waasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere und 38 155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen. Angriffsversuche des Feindes an und im Caillotte-Walde wurden bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Ansetzen durch Feuer vereitelt. Gegen unsere Stellungen in der Woivre-Ebene, sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Brückenkopf von Düna burg brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von Garbunowka auf schmaler Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.
Oberste Heeresleitung.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 19. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Östlich der Maas nahmen unsere Truppen in Vervollständigung des vorgefrigen Erfolges heute nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Saudromont. Ein großer Teil seiner Befestigung fiel im erbittertem Bajonettkampf, über 100 Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiaumont scheiterte. Kleinere feindliche Infanterie-Abteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der Combres Höhe in die feindliche Stellung vor und brachten einen Offizier, 76 Mann gefangen ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Friedensgerüchte an den holländischen Börden.

(genf. Bln.) Haag, 19. April. Troh dem Holland bis jetzt keinen Boden für Friedens-

gerüchte abgab und die amerikanischen Gerüchte während des Krieges nie erwähnte, zirkulieren seit gestern, besonders in Finanzkreisen, hartnäckige, aber ganz unbestätigte Gerüchte dieser Art. Die Amsterdamer Börse reagiert hierauf durch die Steigerung der Valuten sämtlicher kriegführenden Mächte, also durch eine allgemeine Herabsetzung der holländischen Valuta. So stieg das Pfund Sterling um 3 Cents, Wechsel auf Berlin um 100, auf Paris um 30, auf die Schweiz um 100, österreichische Kronen um 50, dänische um 70, schwedische um 60 Cents. Derartige Steigerungen, die einzeln ein Rekord darstellen, haben in ihrer Gesamtheit nie am gleichen Tage stattgefunden. Das „Handelsblad“ bringt die Steigerungen ausdrücklich mit den unbestätigten Friedensgerüchten in Zusammenhang.

In Berlin ist, wie das „B. L.“ schreibt über Vorgänge, welche die Entstehung dieser Gerüchte erklären könnten, nichts bekannt.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 20. April. Aprilwetter wurde uns in den letzten Tagen genügend in Reinkultur beschieden: Kälte, Regen, Hagel, Schnee, Gewitter, hönische Sonnenblicke. Das Barometer steigt, der Regen wird nun wohl ein Ende haben.

§ Camberg, 20. April. In den nächsten Tagen werden auf allen Bahnhöfen rote Plakate erscheinen, die die Reisenden auf die deutsche Sommerzeit hinweisen, daß am 30. April abends die Uhren von 11 Uhr auf 12 Uhr vorgestellt werden.

§ Camberg, 20. April. Einen Kriegsvortrag mit kinematographischen Lichtbildern veranstaltet der Verein „Deutscher Krieger-Dank“ am 2. Osterfeiertag abends 8 Uhr im „Rassauer Hof“. Nachmittags 4 Uhr findet dortselbst eine Sondereinführung für Kinder statt. Da der Ertrag Kriegswohlfahrtszwecken dient, sollte niemand versäumen diese hochinteressante Veranstaltung zu besuchen, zumal lebende Bilder vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz gezeigt werden, welche dem Beschauer den jetzigen Krieg lebhaft vor Augen führen.

§ Camberg, 20. April. Am 1. Osterfeiertag, dem 23. April, feiern die Eheleute Heinrich Bös und Frau, Helene geb. Krekel, das Fest der silbernen Hochzeit.

(.) Camberg, 20. April. Nach dem gedruckten Jahresbericht war die hiesige Anstalt des Bezirksverbandes Wiesbaden im abgelaufenen Schuljahre von 106 taubstummen Kindern besucht; es waren 67 Knaben und 39 Mädchen, 58 waren evangelisch, 47 katholisch und 1 Kind israelitisch. Die Zöglinge stammten aus folgenden Kreisen: Biedenkopf 14, Dillkreis 6, Oberwesterwald 2, Unterwesterwald 3, Westerburg 2, Oberlahn 2, Unterlahn 6, Limburg 4, Obertaunus 5, Untertaunus 2, Usingen 4, Höcht 9, St. Goarshausen 6, Rheingau 5, Landkreis Wiesbaden 9, Stadt Wiesbaden 14, Frankfurt 12. In dem Schülerverzeichnis sind 56 als von Geburt taub aufgeführt, unter den Ursachen der späteren Ertaubung stehen oben: Hirnhautentzündung, Ohrenentzündung, Scharlach, Masern. Die zehn Klassen wurden unterrichtet von dem Direktor Loew, den Taubstummenlehrern Jirvas, Meuser, Schmitt, Störkel, Eßelberger, Schmitt und der Handarbeitslehrerin Frä. Keller. Wie alle Schulbetriebe in Stadt und Land wegen der Einberufung von Lehrkräften zum Heere den Unterricht einschränken mußten, so war es auch im Taubstummen-Institut der Fall. Die Aufrechterhaltung des Unterrichts war nur dadurch möglich, daß die hier gebliebenen Lehrkräfte bereitwillig Abergstunden übernahmen und die verwaisenen Klassen mit ihren eigenen zusammen unterrichteten. Vier Lehrer standen im Heeresdienst. Das Taubstummen-Institut beklagt den Verlust seines pflichttreuen Schuldieners Philipp Dernbach, der als Unteroffizier d. Res. am 16. Mai 1915 bei Villesur-Tourbe den Heldentod fürs Vaterland starb. Das Lehrerkollegium, die Schüler und deren Eltern werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. Sechs ehemalige Zöglinge der Anstalt bestanden im letzten

Jahre die Gesellenprüfung im Schuhmacher-, Schneider- und Bäckergerwerbe.

§ Aus dem goldenen Grund, 19. April. Kürzlich sprach man davon, daß man die Krähen, die sich sehr vermehrt haben, und in diesem Frühjahr auf den Äckern großen Schaden anrichten, vertilgen will. Als ich das hörte, erinnerte ich mich an ein Vorkommnis, welches einem Landwirte vor einem Jahre passiert ist. Bekannt ist der Ausdruck: Er stiehlt wie ein Kabe. Auch die Krähen sollen die Untugend des Stehlens besitzen. Als genannter Landwirt auf dem Felde pflügte, hatte er sein Butterbrot, welches zur Hälfte mit Schinken belegt war, in seinen Rock gelegt. Nachdem er schon eine gute Strecke Land gepflügt hatte, wollte er sein mitgebrachtes Butterbrot verzehren. Als er zu dem Rode kam, flog eine Krähe auf und er bemerkte, daß die Schmitte Schinken von dem diebischen Tiere von dem Brote gezerrt und mitgenommen worden war. Eine wahre Begebenheit.

§ Limburg, 19. April. Heute Morgen um ein Viertel vor zwei Uhr hat Gott das jüngste Mitglied des Domkapitels von Limburg, Herrn Domkapitular Leopold Reuß, unvermutet rasch aus dem Leben abgerufen. Noch am letzten Sonntag hat er in der Stadtkirche die Eucharistie gehalten, mußte sich aber am späten Abend einer schweren Operation unterziehen und ist heute früh nach Empfang der heiligen Sterbesakramente verschieden. Sein Tod ist ein sehr schwerer Verlust für das Domkapitel und das Bistum Limburg, dem er bei seinem ihn geradezu verzehrenden Eifer, seinem rastlosen Fleiße und seinen reichen Kenntnissen nach menschlichem Ermessen noch große Dienste hätte leisten können. Der sehr fromme Priester, ein Sohn unserer Stadt, stand im 47. Lebensjahre, in der Blüte der Manneskraft, und im 25. Priesterjahre.

§ Dillenburg, 20. April. Aus dem von dem verstorbenen Landesdirektor Wirth ausgelegten Legat von 10000 Mark für Taubstumme wurden dem Anstreich und Tüncher Heinrich Bräuer dahier durch Beschluß des Landesauschusses die zweijährigen Zinsen mit 600 Mark zugewiesen zur Gründung eines eigenen Geschäfts.

§ Bingen, 20. April. Zu einem Vorstandsmittglied eines hiesigen Frauenvereins kam eine Frau, die sich als Ehefrau eines Kriegsinvaliden vorstellte und erklärte, keine Geldmittel zu haben, um eine Wohnung, wo sie die Miete im voraus entrichten solle, zu mieten. Sie erhielt den Betrag von 11 Mark, sowie Lebensmittel. Wie sich später herausstellte, trafen diese Angaben nicht zu. Die Frau, die etwa 40 Jahre alt, von großer Gestalt ist und ein Kind von etwa 7 Jahren bei sich führte, wird jetzt von der Polizei gesucht.

§ Wipperfurth, 20. April. Einem Einwohner einer benachbarten Ortschaft wurden in einer der letzten Nächte 12 Hühner gestohlen. Als der Eigentümer anderen Morgens in den Stall kam waren die Hühner fort, nur der Hahn war noch vorhanden. Dieser schien dem Dieb des Mitnehmens nicht wert gewesen zu sein, denn am Hals des Hahnes hing ein Schild mit der Aufschrift: „Ein Jahr zurück!“

§ Haltet die Hühner fest. Diese Mahnung scheint bei vielen Leuten ungehört zu verhallen, denn sonst ist es kaum denkbar, wie sie sich ihren Mitmenschen in dieser schweren Zeit, wo jedes Pflänzchen doppelten Wert hat, so rücksichtslos gegenüber benehmen können.

Die Verfütterung von Kartoffeln.

W.T.B. Berlin, 15. April. Der Bundesrat hat eine Verordnung betreffend Verfütterung von Kartoffeln erlassen. Danach dürfen verfüttert werden bis zum 15. Mai 1916 an Pferde höchstens 10 Pfund, an Zugkühe höchstens 5 Pfund, an Zugochsen höchstens 7 Pfund, an Schweine höchstens 2 Pfund Kartoffeln täglich, oder statt dessen an Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei ein Viertel der vorstehenden Sätze. Die Verfütterung darf nur erfolgen, sofern bisher schon Kartoffeln oder dessen Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei verfüttert sind. Kartoffelstärke oder Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden. Die Landeszentralbehörden können die Ver-

fütterung von Kartoffeln weiter beschränken oder verbieten.

Einschränkungen der Hauschlachtungen.

(genf. Bln.) Berlin, 18. April. Die Hauschlachtungen sollen weiter eingeschränkt werden. Die Regierungspräsidenten werden angewiesen, auf die Einschränkung der Hauschlachtungen hinzuwirken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch besondere Verfügung die Hauschlachtungen bis 1. Oktober überhaupt verboten werden.

Obige Verfügung des Bundesrats ist zweifellos gut gemeint, wird aber leider die nicht gewollte traurige Folge haben, daß Hunderttausende von Bauern und von kleinen Leuten auf dem Lande sich fortan der Aufzucht von Schweinen ganz und gar enthalten werden. Die Folgen werden für unsere Fleischerzeugung unübersehbar sein noch viel schlimmer als der bekannte Reichstagsbeschluss vom Frühjahr 1915, der aus irrigen Voraussetzungen auf die rücksichtslose Hinnahme fast unseres ganzen Schweinebestandes hinwirkte.

§ Das Kaffeeverbot für Privathaushaltungen ist durch den Kriegsausbruch für Kaffee und Tee wieder aufgehoben worden, soweit es sich um nicht mehr als 10 Kilogramm handelt. Die Freigabe von Kaffee und Tee im Einzelverkauf dürfte in aller Kürze wieder erfolgen, sobald die Bestandsaufnahme verarbeitet ist. Selbstverständlich erfolgt eine genaue Verbrauchsregelung.

§ „Das Buble.“ Er war 17 Jahre alt, als er ins Regiment kam, der Kriegsfreiwillige Karl Jechle aus Brödingen bei Karlsruhe von der neunten Kompanie eines badischen Reserve-Infanterieregiments. Wenn ihn die alten Krieger sehen, kam ihnen das Mitleid: „So ein Buble!“. Ein richtiger Soldat mit starrer „Jawohl!“ ist er noch nicht geworden; er hat immer ein Lächeln für Anreden der Vorgesetzten, auch für energische Anreden. Aber langsam stellen sich merkwürdige Dinge heraus; ganz tolle Sachen. Wer immer die meisten Granatränge hatte das war Jechle, obwohl die Zahl der im Graben liegenden Blindgänger bei weitem nicht an die Zahl seiner Granatränge reichte. Eines Tages erlitten Jechle mit einem Franzosenknappe, mit französischem Tornister und dergleichen Sachen. Schließlich sah ihn der Kompanieführer im freien Gelände herumstreichen mit suchenden Geberden. Daher die vielen Granatränge und die französischen Utensilien! Vor kurzem brachte Jechle wieder Granatränge. Für wen ist nicht bekannt. An einem nebligen Morgen strich er vor dem Dratverhau herum. Da brachte er keine Granatränge sondern Achselklappen mit unserer Regimentsnummer. Er habe einen Toten gefunden. Als er ihm die Erkennungsmarke habe abnehmen wollen, habe er Feuer erhalten. Die nächste Nacht holte er die Erkennungsmarke. Es gelang, festzustellen, daß es sich um einen Mann handelt, der ein Jahr vermisst worden war. Die nächste Nacht holte Jechle mit den Freiwilligen Wolf und Steinle, beide von der neunten Kompanie, die Leiche und verschaffte so dem Gefallenen ein ruhiges Grab. So ein Buble! Die alten Krieger haben Respekt vor ihm, dem zum Befr. ernannten Kriegsfreiwilligen Jechle.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Heimkehr der 45jährigen.

Die „Erbschöpfung“ des deutschen Heeres.
In München war vor einigen Tagen ein Ereignis zu verzeichnen, das im übrigen Deutschland wenig beachtet worden ist, trotzdem es für unsere Kriegslage ungewöhnliche Bedeutung hat. Die Jahrgänge 1869 und 1870 sind nämlich aus dem Felde in die Heimat zurückgekehrt, da man auf die Mannschaften Verzicht leisten kann, die im Verlaufe des Krieges das 45. Jahr vollendet haben. Der Kriegsminister hatte bereits am 31. März in einer Ausschussung im Reichstage auf diese erfreuliche Lage unseres Heeres hingewiesen. Dieser Vorgang muß aus mehreren Gründen mit voller Berechtigung als ungewöhnlich bedeutsam und für die günstige Lage unseres Heeres kennzeichnend genannt werden.

Unsere Feinde, Asquith an der Spitze, haben bei Beginn des Krieges leichtsinnig erklärt, daß der Ausgang des Ringens nur ein Meckereispiel sei. Da der Bierverband über viel mehr Menschen verfügt, als die Mittelmächte, so ist die Frage des endgültigen Sieges des Bierverbandes schon beantwortet. Er hat damit bewiesen, daß er von den Dingen des Krieges gar nichts versteht. Schon die Niederlage der gewaltigen Verlierer hätten ihm zeigen können, daß die Zahl der im Felde stehenden Menschen für den Sieg nicht ausschlaggebend ist und nie sein wird.

Jetzt nach 20 Monaten ist dasselbe Deutschland, das von den gewaltigsten Mächten der Welt bekriegt wird, imstande, seine alten Jahrgänge aus dem Felde zurückzuziehen und der friedlichen Beschäftigung wieder zu geben, während unsere über Millionen gebietenden Feinde die größten Anstrengungen machen müssen, um den notwendigen Heeresersatz heranzuschaffen. So steht die „Erbschöpfung“ der deutschen Heereskraft und die „Überlegenheit“ unserer Feinde aus! Da aber der Bierverband tatsächlich über viel mehr Menschen verfügt, als Deutschland und seine Bundesgenossen, so ist die Frage am Platze, wie diese gewaltige Überlegenheit Deutschlands auch auf dem Gebiete des Soldatenmaterials zu erklären ist. Die einzige umfassende Erklärung bildet nur die Überlegenheit unserer Heeresleitung, die alle Einzelgründe in sich einschließt.

Die hauptsächlichste Ursache für unsere Überlegenheit auf diesem Gebiete ist die Kunst unserer Führer, mit möglichst geringen Verlusten die möglichst größten Erfolge zu erzielen, und war nicht nur durch die Verteidigung, sondern auch durch die richtige Durchführung des Angriffes. Infolge der „Vernichtungsstrategie“ Hindenburgs sind die Verluste der Russen ganz ungeheuerliche geworden. Sie wurden noch durch die Fehler des russischen Generalstabes vergrößert, der an aussichtslosen Stellen z. B. in den Karpaten gewaltige Frontalangriffe mit ungeheuren Verlusten unternahm. So kam es, daß heute das russische Heer nach jüngsten Berichten insgesamt über 5 Millionen Menschen verloren hat. Ähnlich verhält es sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Hier machten die Franzosen mehrere Male große Frontalangriffe, die natürlich ungeheuer viel Menschen kosteten. Als wir aber bei Verdun zum Angriff schritten, verlor das russische Heer, die Lage so zu gestalten, daß nicht der Angreifer, sondern der Verteidiger, der auf einen kleinen Raum zusammengeedrückt wurde, die größten Verluste hat.

Jüngst stand in einem schwedischen Blatt, daß die deutsche Angriffsmethode vor Verdun vorbildlich sei, da die Angriffe unter größter Schonung der Soldaten fast ausschließlich mit der Artillerie ins Werk gesetzt und durchgeführt wurden. Auch hier wieder auf unserer Seite geringe, auf der feindlichen schwerste Verluste. Frankreich verlor dadurch bisher zwei Millionen Menschen. Aus der oben erwähnten Tatsache der Entlassung der 45jährigen geht deutlich hervor, daß es sich bei diesen Ausführungen nicht um Schmeichelei handelt, sondern um Wirklichkeit. Die deutsche Feldherrnkunst bedeutet „Sparsamkeit mit Menschen“, die feindliche bedeutet Verschwendung. Bei uns größte Schö-

nung, bei unseren Feinden größte Rücksichtslosigkeit, die aber trotzdem ständige Niederlagen nicht vermeiden konnte. So wird unsere Überlegenheit und Siegesgewißheit von Tag zu Tag größer.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Fernverleumdung zugelaufene Nachrichten.

Die Wahrheit über den Weltkrieg.

Unter der Überschrift: „Die Wahrheit über den Weltkrieg aus französischem Munde“ bespricht die „Ndl. Volksztg.“ eine Schrift des Franzosen Bontourier, die in der Schweiz erschienen ist. Der Verfasser schrieb das Buch vom Oktober 1915 bis Januar 1916 in Paris. Er erklärt mit der größten Entschiedenheit, wenn das französische Volk die Wahrheit erfahren könnte, müßte es sofort Frieden verlangen. Deutschland sei schuldlos am Kriege. Die Hauptschuld trage England, das den Krieg seit Jahren vorbereitet habe. Alles Gerede über den deutschen Militarismus sei schamlos, denn der französische Militarismus sei mindestens ebenso entwickelt wie der deutsche. Der Verfasser verurteilt in den schärfsten Worten den englischen Egoismus, der in König Eduard verkörpert war. Neben diesem war Delcassé der zweite große Verbrecher an den Völkern Europas, während Poincaré, durch seinen maßlosen Ehrgeiz angeleitet, mit bewusster Absicht den Kriegsgedanken in Frankreich nährte, in der Hoffnung, durch den Krieg zum diktatorischen Beherrscher der französischen Republik zu werden. Frankreich sei das Opfer grenzenloser Täuschungen und Irreführungen.

Der Tag der Wahrheit ist in Frankreich noch nicht angebrochen, und eine Veröffentlichung wie die vorliegende ist höchstens ein erster Lichtschein, immerhin ist es ein gewisser Trost, daß es bei einzelnen Leuten zu klärenden Gedanken kommt. Die weitere Entwicklung warten wir in Ruhe ab.

Französische Übertreibungen.

Der militärische Mitarbeiter der „Vallée“ Nachrichten äußert sich bei der Besprechung der Klümpen um Verdun entgegen den französischen Übertreibungen über die deutschen Verluste wie folgt: In den mehr als 50 täglichen Kämpfen sind den Deutschen nur schon so viele und große Verluste zugegeschrieben worden, daß man bald annehmen sollte, daß nicht mehr viel für die Fortsetzung des Angriffes übrig geblieben ist, und doch packen sie immer wieder und unverdrossen an. Bei dem deutschen Verfahren der sorgfältigen Vorbereitung eines jeden, auch des kleinsten Angriffes sind die Abgänge gewiß nicht so groß als vielfach angenommen wird.

Die Absichten der Verbündeten in Saloniki.

Der neue bulgarische Generalkonsul in Budapest Redlow erklärte in einer Unterredung, daß nach seiner Anschauung die Armee der Verbündeten in Saloniki bloß politische Ziele verfolge, und daß er an angebliche Angriffspläne der Verbündeten in Saloniki nicht glaube. Bezüglich der Gerüchte über den beginnenden Abtransport französischer Truppen habe Bulgarien noch keine sicheren Meldungen.

Gefahren des englischen Wehrzwanges.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London, daß neuerdings eine innere Krise wegen der Ausdehnung des Wehrzwanges befürchtet wird. Auch zahlreiche Anhänger der Wehrpflicht raten der Regierung ab, die Opposition gewaltsam niederkämpfen zu wollen, da die dadurch zu erzielende Vermehrung der Wehrpflichtigen in keinem Verhältnis zu den inneren politischen Gefahren stehe.

Die kanadischen Truppen.

Der Premierminister Sir Robert Borden antwortete einer Deputation aus fast allen Bezirken des Landes, die die Einführung irgend einer Form von Dienstpflicht verlangte, es seien bereits über 300 000 Mann angeworben worden, und es

kämen tausend neue Rekruten täglich hinzu. Die Regierung beschloß sich mit einem Plan, um zu verhindern, daß den Industrien die Arbeitskräfte entzogen werden, und treffe gleichzeitig Vorkehrungen, um ein Höchstmaß an Munition herzustellen.

Eine neue Offensive der Russen?

Die italienische Telegraphenagentur meldet, daß die Russen Vorbereitungen für eine neue Offensive treffen. Die Operationen würden nur durch das herrschende Tauwetter behindert. Die Zwischenzeit werde aber dazu benutzt, um so angestrebtere Vorbereitungen hinter der Front zu treffen. Es würden neue Truppen herangezogen, Munition und Kriegsmaterial werde aufgestapelt, und sobald sich die Bodenverhältnisse geändert haben, werde die neue Offensive einleiten.

Neue russische Angriffe.

Schon der Generalstabsbericht vom 14. 1. ließ ahnen, daß die Russen wieder Angriffe planten, da ausdrücklich auf die merkwürdige Verstärkung des Artilleriebesatzes der Russen südlich des Narocz-Sees hingewiesen wurde. Tatsächlich versuchten die Russen auch wieder in dieser Gegend auf neue Vorstöße, die erfreulicherweise ebenso, wie die Angriffe bei Garbunowka, nordwestlich von Dinaburg, abgewiesen wurde. Auch diesmal wurden ihre Vorstöße blutig zurückgewiesen, ein Beweis dafür, daß ihre Verluste groß gewesen sein müssen.

Es ist erst wenige Wochen her, daß unser Generalstab am 1. April melden konnte: Der russische Angriff, der bekanntlich am 18. März begonnen wurde, sei „in Sumpf und Blut“ erstickt. Damals wurde gleichzeitig ein Befehl des russischen Oberbefehlshabers General Gwert veröffentlicht, in dem dieser am 17. März, also einen Tag vor Beginn der vorigen Angriffe, darauf hinwies, daß die Truppen der Westfront jetzt den Feind aus den Grenzen Rußlands werfen müßten. Tatsächlich haben diese Armeen außer Verlusten von ganz ungeheurem Umfange nicht den geringsten Vorteil erzielen können. Den neuen Angriff, den sie am 13. April begannen, dehnten sie nun auch weiter nach Süden auf die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern aus, so daß jetzt seit dem 18. Dezember wieder einmal die einzelnen Heeresgruppen gefordert erwähnt werden. Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern sah Unternehmungen russischer Abteilungen, die am Serwetich-Flusse, nördlich von Jirin, vorzugehen versuchten. Sie hatten aber ebenfalls wenig Erfolg, wie die weiter nördlich angreifenden russischen Kräfte.

Der Serwetich-Fluß, der hier genannt ist, strömt in ungefähre nördlicher Richtung und ergießt sich in den Njemen, zu dessen linken Nebenflüssen er gehört. Seine Mündung ist nicht sehr weit von der Quelle des Njemen entfernt, wenn man die ungeheure Länge dieses Stromes in Betracht zieht. An dem Njemen geflossen gehört der Serwetich zu den unbedeutendsten russischen Wasserläufen. Das Angriffsgebiet der russischen Truppen an dieser Stelle wird in unserem Generalstabsbericht noch genauer durch Erwähnung der Stadt Jirin bezeichnet, denn die Angriffe der Russen fanden nördlich dieses Flusses statt. Jirin liegt am oberen Laufe des Serwetich und zwar östlich der Eisenbahnlinie Stonim—Winsk. Von Winsk liegt die Stadt in südwestlicher Richtung, während sie zu der Stadt Lida in südöstlicher Richtung derart gelegen ist, daß die Städte ein ziemlich gleichseitiges Dreieck mit der Grundlinie Winsk—Lida bilden. Jirin liegt fast genau auf halbem Wege südlich dieser eben genannten Linie.

Die Russen haben, wie daraus zu erkennen ist, an mehreren Stellen Angriffe gegen unsere Linien versucht. Es leitete sie wohl wieder der Wahn, daß unsere Kämpfe bei Verdun vielleicht zu einer Schwächung unserer Ostfront geführt haben könnten. Davon müßten sie aber schon durch den Verlauf der vorigen Ende März zusammengebrochenen Angriffe gelehrt worden sein. General Gwert hat zwar damals mitteilen lassen, daß nur das ungünstige Wetter

an der Einstellung der Angriffe sei. Unser Generalstab wies aber mit darauf hin, daß in der Bitterung nur ein Teil der Ursachen des Zusammenbruchs der Rußlands gesehen werden könnte, der andere Teil waren die ungeheuren Verluste des russischen Heeres. Wenn sie jetzt wieder Angriffe absetzen wollten, so müßten sie erkennen, daß unsere Macht im Osten sich ebenso als eiserne Mauer in der Zukunft bewähren wird, wie bisher.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Bundesrat hat die Errichtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Verkehrs mit Branntwein beschlossen. Der neuen Reichsbrandweinbehörde wird ein „Beirat“ zur Seite stehen, welcher die Bewirtschaftung des gesamten Branntweins der Spirituszentrale übertragen ist. Die Salzbeschränkung betrifft versteuerten und unsteuerten Branntwein. Ausnahmen sind anderem für Kognak sowie für gewisse Brennereien gemacht.

* Die erste Lesung der Kriegsgewinnsteuervorlage und der anderen neuen Steuervorlagen, die Tabaksteuer, genommen, ist beendet. Nach Ostern wird erste Lesung der Tabaksteuervorlage und zweite Lesung der anderen Steuervorlagen beginnen. Die bisherigen Verhandlungen haben im allgemeinen erwarteten Verlauf genommen. Die Kriegsgewinnsteuer ist verabschiedet worden, und außerdem ist das mühen zutage getreten, an die Stelle der übrigen neuen Steuern andere zu setzen. Die Distributionssteuer will man die Salzsteuer einführen und die Weiterentwicklung des Wehrbeitrages wird verlangt, um auf Erhöhung der Postgebühren verzichten zu können.

England.

* Die Regierung weigert sich jetzt, die holländische Regierung bei der Dampferfahrt nach Südamerika zu unterstützen, außer wenn sie einer Ladung von La Plata nach England zurückkehren. Das geht daraus hervor, daß der Dampfer „Jeterum“ der Dessee-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der in Sunderland bei der Lieferung von Kohle verweigert wurde. Auf diese Weise macht die englische Regierung die Einfuhr von Getreide nach Holland für die Regierung unmöglich.

Belgien.

* Entgegen den Mitteilungen französischer Blätter wird an zuständiger deutscher Stelle erklärt, daß Kardinal Mercier bisher die Warnungsschreiben des Generalgouverneurs v. Bismarck vom 15. März noch nicht beantwortet habe.

Balkanstaaten.

* Der serbische Ministerpräsident Pašić, der sich noch immer in Großmannsträumen wie gewohnt in London einem Pressevertreter in Unterredung, in der er dem Biederorden in strategischen Rat gibt, sofort mit sämtlichen verfügbaren Kräften in Mazedonien und durch Serbien Österreich anzugreifen. Hierfür verheißt Pašić die Unterstützung aller österreichischen Südslawen. Als Preis für Feldzuges wiederholt er die wahnwitzigen serbischen Ansprüche auf ein größeres Gebiet von Mazedonien bis zur Adria, einschließlich Bosniens und der Herzegowina.

Amerika.

* Da Präsident Wilson Erörterungen in den Zeitungen aus Anlaß des Jahresrückblickes des Unterganges der „Lusitania“ fürchtet, wird er nach einem Bericht der „N.Y. Ztg.“ an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Reisenden verlangt werden. In der Note werden 65 Fälle aufgezählt, in denen die Kommandanten von Unterseebooten die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigt haben sollen. Die Note ist nicht geübt, soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten.

Hexengold.

5) Roman von D. Courths-Mahler

(Fortsetzung.)

Julia betrachtete ihn interessiert.

„Schon sehr lange?“

„Sie waren kaum auf die Welt gekommen, als ich die Ihre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Und da haben Sie mich jetzt gleich wieder erkannt?“ fragte sie scherzend.

„Das wage ich nicht zu behaupten. Aber daß Sie heute in Ravenau erwartet wurden, weiß ich. Auch pflegen sich fremde junge Damen nicht in den Ravenauer Forst zu verlieren. Es bedurfte also keines großen Scharsinnes, um Ihre Persönlichkeit zu erraten.“

„Weider stehen mir solche Hitzmittel nicht zu Gebote, und mit Angabe all meines Scharsinns vermag ich Ihre Persönlichkeit nicht festzustellen.“ erwiderte sie.

Er zog wieder den Hut und verbeugte sich.

„Gut Gerlachhausen.“

Sie sahte unwillkürlich nach der Rose an ihrem Gürtel und erröte leicht, da er diese Bewegung bemerkte.

„So konnten die herrlichen Rosen, die mich bewillkommenen, von Ihnen, und ich kann Ihnen dafür gleich meinen Dank aussprechen.“

„Hoffentlich haben die Blumen ihren Zweck, Sie einigermassen zu erfreuen, erreicht.“

Sie blickte ernst in sein Gesicht.

„Ich empfinde es als Wohlthat, daß wenig-

stens ein Mensch mir in Ravenau ein „Willkommen“ bot, sagte sie leise mit Bitterkeit im Tone.

Er schaute sie betroffen an.

„Und Graf Ravenau, Ihr Großvater, Komtesse?“

Sie wußte nicht, wie es kam, aber es drängte sie, ihm ihren Schmerz zu offenbaren, und so erzählte sie, was sich seit ihrer Ankunft zugetragen.

Göz blickte mitteilend in das junge, traurige Gesicht.

„Vielleicht hat Ihr Anblick Ihren Herrn Großvater so erschüttert, daß er die Fassung zu verlieren fürchtete, und Sie deshalb so schnell entließ. Ich weiß, daß er Ihre Ankunft voll Ungeduld erwartete. Zweifeln Sie nicht an seiner Liebe, wenn er auch im Anfang etwas zurückhaltend sein sollte.“

„Wenn ich das glauben dürfte,“ kam es leise über ihre Lippen.

„Sie dürfen es gewiß.“

Sie atmete auf.

„Ihre Worte erwecken eine leise Hoffnung in mir. Ich danke Ihnen. Aber nun haben Sie noch die Güte, mir zu sagen, in welcher Beziehung Sie zu Ravenau stehen. Sie sagten, wir seien alte Bekannte. Wollen Sie mir ein wenig helfen, mein Gedächtnis aufzufrischen?“

„Mit Vergnügen, gnädige Komtesse. Ihr Herr Vater und der meine waren innig befreundet, und ich bin mit meinen Eltern sehr oft in Schönrode und Ravenau gewesen.“

„Auch in Schönrode? Oh — dann müßten

Sie auch meine Mutter gekannt haben.“ stieß sie hastig hervor, ihn erwartungsvoll anblickend.

Er wich zum ersten Male ihrem Blick aus.

„Ja, ich kannte Ihre Frau Mutter.“

Sie hob bittend die Hände.

„Oh, erzählen Sie mir von ihr! Ich weiß so wenig von meiner Mutter, sie ist so jung gestorben.“

Er machte sich am Zaumzeug seines Pferdes zu schaffen, das er neben sich führte.

„Reider kann ich Ihnen nur wenig berichten, gnädige Komtesse. Ich war ein Knabe von kaum zwölf Jahren, als Sie geboren wurden. Zwei Jahre später reisten Ihre Eltern nach dem Süden, und nur Ihr Vater kam zurück.“

„Ja, meine Mutter starb in Nizza, das weiß ich. Ist Ihnen gar nichts mehr von ihr bekannt?“

„Sie war eine sehr schöne Frau mit goldenem Haar und schwarzen Augen. Ich bewunderte das Haar seiner seltenen Farbe wegen. Weiter kann ich nichts mitteilen.“

„Goldenes Haar und schwarze Augen — dann bin ich ihr nicht ähnlich,“ sagte Julia verträumt.

„Nein — ich glaube, Sie sind eine echte Ravenau.“

In seinem Blick lag dabei so viel ehrliches Wohlgefallen, daß ihr eine leichte Röte in das Gesicht flog.

„Wohin blickte sie um sich.“

„Bitte, zeigen Sie mir nun den Weg, ich will Sie nicht weiter belästigen,“ sagte sie hastig.

„Darf ich Sie nicht begleiten, gnädige Komtesse?“

„Ich möchte Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Ihr Weg führt gewiß nach einer ganz anderen Richtung.“

„Gerlachhausen liegt südlich zwischen Ravenau und Schönrode. Ich mache keinen großen Umweg, wenn ich Sie bis zum Wald begleite.“

Sie gingen nebeneinander weiter.

„Wie viel Zeit brauchen wir, um bis zum Ravenauer Park zu kommen?“

„Etwas mehr als eine halbe Stunde.“

Sie erschrak.

„So weit bin ich gegangen? Dann muß doch Schönrode in der Nähe sein. Ich wollte es gern sehen und ging deshalb immer weiter.“

„Da haben Sie sich in der Richtung geirrt, gnädige Komtesse. Schönrode liegt dort hinaus.“

„Dann freilich — dann half mir mein Suchen nichts.“

„Wenn Sie es doch zu sehen wünschten, führe ich Sie auf einem Seitenpfad zurück. Ich kenne eine Stelle, von der aus Sie einen Durchblick auf Schönrode haben können.“

„Wenn es nicht zu unbequem und zu raubend für Sie ist, wäre ich Ihnen dankbar.“

„Dann wollen wir hier abbiegen.“

Bei unseren Feinden.

Serbische Grausamkeiten.

Die schon während des Krieges in Serbien eingetroffenen Nachrichten über grausame Behandlung österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener seitens der Serben werden durch Berichte der vom Kriegsministerium ausgesandten Hilfsmissionen zur Rettung der überlebenden österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen bestätigt. Aus dem Bericht des Leiters einer dieser Hilfsmissionen geht hervor, daß die Kriegsgefangenen an den Hilfsstellen mit abgerissenen Uniformen und vollständig abgemagert, oft mit erkrankten Gliedmaßen eintrafen. Viele Tausende Kriegsgefangene sind hauptsächlich in Albanien infolge von erlittenen Entbehrungen, Mißhandlungen, anstrengenden Krankheiten verstorben oder wurden, wenn sie nicht mehr weiter konnten, niedergemacht. Die Gefangenen wurden zu den schmutzigsten und niedrigsten Arbeiten verwendet. Infolge ungenügender Verpflegung gingen Tausende zugrunde. Von allen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Serbien dürften kaum mehr als 20 % leben, zumal auch die familiären Maßnahmen völlig ungenügend waren. In den Spitälern selbst herrschten so arge Zustände, daß schließlich sämtliche Ärzte und Pfleger typhuskrank wurden.

Ein Buch vom englischen Haß.

Wie sehr die englischen Gemüter durch die Entwicklung des Krieges in Mitleidenschaft gezogen werden, zeigt am besten die Tatsache, daß die sprichwörtliche englische Kalblütigkeit zu schwinden beginnt. So erschien mit dem Titel „Das entartete Deutschland“ jetzt ein Buch, das das Motto trägt: „Gedenket stets Ihr christlichen Nationen Europas der verabscheuungswürdigen deutschen Rassen. Lehret in Euren Schulen die Jugend die in alle Ewigkeit bestehende Unwürdigkeit dieser Barbaren.“ Schreibt über die Taten Guter Kirchen und über Gure Mäße die Worte: „Vater, vergelt ihnen niemals, denn sie wissen sehr wohl, was sie tun.“ Jede Seite, jede Zeile des traurigen Nachwerkes ist eine Beschimpfung der Deutschen. Am Schluß heißt es: „Der Deutsche und die Neger haben dieselben Merkmale!“ — Das wagt ein Engländer zu schreiben, ein Angehöriger jenes Volkes, das mit Farbigen aller Weltteile gegen uns kämpft.

Neue Unruhen in Irland.

Die Unruhen in Irland nehmen holländischen Plänen zufolge an Umfang und Bedeutung zu. In verschiedenen Küstenorten ist es zu neuen Straßenkämpfen gekommen. Mehrere Städte stehen unter der Verwaltung englischer Militärs. Große Waffenmagazine wurden entdeckt und eine Menge von Flugschriften beschlagnahmt. Zahlreiche Zeitungen sind verboten. An der Agitation beteiligten sich auch Tausende von dienpflichtigen Engländern, die in Irland eine Zukunft gefunden hatten. Die Munitionsgelände können zurzeit in Irland nicht mehr durchgeleitet werden.

Afrikaner im französischen Senat.

Die Räume des französischen Senats, die oft Zeuge der Verachtung waren, mit denen die Franzosen von den Afrikanern sprachen, haben sich nun unter dem Druck des Krieges den Schwarzen geöffnet. Wie die Pariser Presse mit großem Pathos und gerühmtem Wortgewalt bekannt gibt, ist der Glückliche der Afrikaner Bel-Hadj-Hamed aus der französisch-afrikanischen Provinz Oran. Allerdings darf man nicht annehmen, daß der dunkle Hamed in den Senat gewählt wurde; er wurde vielmehr zum Bureaudiener des Senats ernannt und darf von nun an im Vorzimmer der Pariser Senatskammern in einer prächtigen Livree Aufstellung nehmen. Der schwarze Krieger, der infolge mehrfacher an der Front erlittener Verletzungen nicht mehr feldbefähigt ist, hat diese hervorragende Auszeichnung mit Glückseligkeit zur Kenntnis genommen und mit wahrer Wollust seinen neuen Posten angenommen. Man muß

zugeben, daß die Franzosen sich nicht allzu sehr anstrengen, indem sie ihre farbigen Helden zu Dienern machen. Doch wenn diese Übung in Frankreich und England fortgesetzt wird, wenn jeder Neger, Indier, Senegalese, der an der Front stand, als kostümierter Diener in der Pariser Kammer oder in das Londoner Westminster wandert, so dürften die englisch-französischen Volksvertretungen mit der Zeit ein unvermutet exotisches Aussehen bekommen, von dem der weiße Stolz nicht gerade erbaut sein wird.

Von Nah und fern.

Kaiser Wilhelm dem Grafen v. Spee zum ehrenden Gedächtnis. Kaiser Wilhelm hat bei der Enthüllungsfest eines Gedenksteines für den Vizeadmiral Grafen v. Spee in Kiel

der Departementsvorsteher jüngst den schweizerischen Gesandten in Tokio, v. Salis, beauftragt, der japanischen Regierung die Anregung zu unterbreiten, daß die Invaliden der ostasiatischen Streikräfte entlassen und heimbeordert werden.

Die Kamerun-Deutschen in Spanien. Wie aus Madrid gemeldet ist, werden voraussichtlich Ende April 977 Deutsch-Kameruner in Cadix eintreffen. Aber ihre Unterbringung, die in mehreren Gruppen beabsichtigt ist, schweben noch Verhandlungen. Ein namentliches Verzeichnis der nach Spanien Übergeführten wird noch angefertigt.

Der Neuguineaforscher Thurnwald in Amerika. Aber seine weiteren Schicksale nach Pländerung seines Lagers in Neuguinea bei Kriegsausbruch durch die Engländer berichtet

Die Goldbeute der „Möwe“ in der Kriegsausstellung in Berlin.



Die Originalbeute der „Möwe“, die glänzenden Goldbarren, liegen natürlich in den Gewölben der Reichsbank, wo sie unseren Goldschatz vermehren helfen. In der Kriegsausstellung in Berlin ist aber eine getreue Nachbildung dieser recht bemerkenswerten Beute zur Schau gestellt, und mit einiger

Phantasie ist es nicht schwer, sich ein Bild von den Millionen zu machen. Allerdings darf man nicht vergessen, daß es sich hier nur um eine Nachbildung handelt, und daß der Besitz der Nachbildungen niemand reicher macht.

nachstehendes Telegramm an die Gräfin v. Spee gerichtet: „Ich will die Enthüllung der Gedenktafel, welche die Frauen der Kameraden als Zeichen dankbarer Verehrung für Ihren heldenmütigen Gatten gestiftet haben, nicht vorbegehen lassen, ohne Ihnen, Frau Gräfin, erneut zu versichern, wie auch wir der tapfere Admiral und seine Heldensöhne stets gegenwärtig bleiben werden als leuchtende Vorbilder der Pflichttreue bis zum Tode. Was Ihnen genommen worden ist, gehört der Geschichte an und lebt weiter im Herzen aller Angehörigen Ihrer Marine und des ganzen deutschen Volkes.“

Für das Hindenburg-Museum in Posen sind außer den von der Provinz und Stadt Posen bewilligten 100 000 Mark bis jetzt schon 150 000 Mark Spenden eingegangen, so daß bereits eine Viertelmillion Mark zur Verfügung steht.

Heimbeförderung von Kriegsinvaliden aus Japan. Der schweizerische Zweigverein des „Allgemeinen Missionsvereins“, der in Japan und China Schulen, Spitäler usw. unterhält, hat das politische Departement ersucht, sich für die Heimbeförderung der deutschen und österreichischen Kriegsinvaliden aus Japan zu bemühen, die teilweise in Tsingtau im Spital des Vereins verpflegt worden waren. Der Departementsvorsteher hat das Gesuch freundlich entgegengenommen und, nachdem die deutsche und die österreichische Regierung die Übernahme der Heimkehrungskosten zugesagt haben, hat

Dr. R. Thurnwald jetzt in einem Briefe. Es ist ihm gelungen, von den Engländern und Amerikanern den größten Teil der Sammlungen zurück zu erhalten. Sie befinden sich, in 52 Kisten verpackt, in Neuguinea. Am 2. November konnte der Forscher von Rabaul über Rabaul nach Sydney fahren und von dort mit einem amerikanischen Dampfer nach San Francisco, wo er am 9. Dezember vorigen Jahres eintraf. Er hat vorläufig in Berkeley Aufenthalt genommen.

Billigeres Brot in Hamburg. Von jetzt ab tritt in Hamburg eine weitere Verabfeuerung der Roggenbrotpreise in Kraft infolge billigerer Abgabe des Weizens an die Bäder. Der Höchstpreis ist für Roggenbrot auf 40 Pfennig für ein Kilogramm gegen 50 Pfennig vorher, und für Schwarzbrot auf 30 gegen 40 Pfennig festgesetzt. Ferner sind die einschneidenden Bestimmungen über die Abgabe von Brot, nach denen auf jede Brotkarre vom Sonntag bis Mittwoch nur 1000 Gramm Brot entnommen werden konnten, vorläufig aufgehoben, nachdem sich der Verkauf in den letzten Wochen ruhig und gleichmäßig vollzogen hat.

Badische Eierversorgung. Zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung mit Eiern wurde beim statistischen Landesamt Karlsruhe unter dem Namen „Badische Eierversorgung“ eine Landesvermittlungsstelle errichtet, die die Kommunalverbände nach Möglichkeit mit Eiern versorgt. Der Eierverhand nach

außerordentlichen Orten bedarf der Genehmigung dieser Stelle.

Ein vierfacher Raubmörder. Der unter dem dringenden Verdacht des vierfachen Raubmordes an der Familie des Mühlenbesizers Schwebowski in Hochstätteln stehende Schmied Blaslaus Bagzowski, der im Januar d. J. unter dem Namen Nowak in Altona wegen Verübung mehrerer schwerer Einbruchsdiebstähle eine achtschährige Jugendstrafe erhielt, ist aus der Strafanstalt Celle nach Danzig gebracht und sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Er gab zu, mit dem geflüchteten Bagzowski identisch und an der Tat beteiligt zu sein. Wegen des Umfanges seiner Beteiligung an dem furchtbaren Verbrechen schweben noch die Ermittlungen.

Arme Spatzen! Den Sperlingen, die besonders zur Zeit der Frühjahrseinstellung viel Schaden in Feldern und Gärten anrichten, soll jetzt in Bochum scharf an den Kragen gegangen werden. Für jeden im Stadtkreise Bochum gefangenen Sperling, der an den Wörtern des Schlachthofes abgeliefert wird, werden 3 Pf. gezahlt.

Volkswirtschaftliches.

Die Teigwarenversorgung Deutschlands. Zeitweilige Knappheit an einigen Lebensmitteln, die nicht zum wenigsten auf umfangreiche, durchaus unbegründete Ankäufe der Zwischenhändler und der Verbraucher zurückzuführen ist, hat die Reichsgetreidekasse veranlaßt, mit dem Verband deutscher Teigwarenfabrikanten G. B., Frankfurt a. M., ein Abkommen dahin zu treffen, daß sämtliche Erzeugnisse aller Teigwarenbetriebe bis auf weiteres zwecks Versorgung der Bevölkerung der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Reichsgetreidekasse wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten, und zwar unter Berücksichtigung der Anzahl der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke.

Die Kartoffelration der Schweine. Nach der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslandwirts vom 31. März 1916 über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln sind den Landwirten u. a. für jedes Schwein höchstens 2 Pfund Kartoffeln zu belassen, sofern der Betroffene Kartoffeln bisher an Schweine verfüttert hat und über andere Futtermittel nicht in ausreichender Menge verfügt. Diese geringe Menge würde naturgemäß nicht ausreichen, im Wachstum fortgeschrittene Schweine zu ernähren oder zu mästen. Es wird daher vom Zentralblatt der preussischen Landwirtschaftskammern darauf hingewiesen, daß unter dem Begriff „Schwein“ im vorliegenden Falle auch die Ferkel zu verstehen sind, so daß bei einer größeren Zahl von Ferkeln und jungen Schweinen eine entsprechend erhöhte Menge an insgesamt zu belassenden Kartoffeln für die Ernährung des gesamten Schweinebestandes einer Wirtschaft verfügbar bleibt, deren Verteilung auf die einzelnen Tiere dem Landwirte anheimgestellt ist.

Gerichtshalle.

Shandau. Wegen Mißhandlungen ist ein Mann vor dem Schöffengericht zu verantworten. Im Termin räumte der Angeklagte ein, daß er, um eine Sirendung der ihm zur Verfügung stehenden Menge herbeizuführen, Wasser beigemischt habe; von seinen Räten wären zwei gefallen, und um seine Randschaft nach wie vor bedienen zu können, habe er die Milch durch Beifügung von Wasser vermehrt. Das Gericht beurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, die Frau zu 200 Mark Geldstrafe.

Saffari (Italien). Vom Schöffengericht wurde die Waise des Hauptmanns Milanesi, Silella, von der Anklage freigesprochen, ihren Geliebten, der sich wegen Sirendes von seiner Familie getrennt und in Sizilien bei Saffari angeliedert hatte, durch Antriebe ermordet zu haben. Jedenfalls bleibt die Tat durch diese Freisprechung unaufgeklärt.

Goldene Worte.

Der für seine Hausaltäre kämpfend stant, ein Schirm und Hort, Auch im Feindes Munde fort. Leb ihm seines Namens Ehre.

Schiller.

Keine Probe ist gefährlicher, zu der man Mut hat. Goethe.

Ich war erst vorgestern im Auftrag Ihres Herrn Großvaters dort, um einmal zu inspizieren.

„Sie stehen in regem Verkehr mit Großpapa?“
„Er wieder seit kurzer Zeit. Jahrelang hat dem Tode meines Vaters, war auch mir Mawenau verschlossen. Erst, seit er Ihre Heimkehr bestimmt in Aussicht nahm, trat er mit meiner Mutter und mir wieder in Verbindung. Ich gehe Ihnen offen, meine Mutter und ich haben ihm geglaubt, daß er Sie so lange fern hielt. Aber seit wir wieder in näheren Verkehr treten, überzeugen wir uns, daß es gewiß nicht aus Lieblosigkeit Ihnen gegenüber geschah.“
„Oh, wenn er mich nur ein wenig liebte, hätte er mich nicht so kalt und abweisend empfangen können!“

„Acht und abweisend? Ich möchte mich sehr wundern, wenn das nicht Ihrerseits ein Irrtum wäre. Glauben Sie mir, Graf Mawenau ist ein bewundernswürdiger Mann. Verzeihen Sie ihm nicht grollend Ihr Herz! Zeigen Sie ihm, daß Sie ihn lieb haben und nach seiner Liebe verlangen. Eine Entfremdung dürfen Sie gar nicht aufkommen lassen.“

„Sie leugte.“
„Diese Entfremdung besteht aber schon und zwar seit Jahren — solange ich denken kann. Ich, und ich habe doch nichts getan, mir seine Liebe zu verschmerzen.“

„Ich erwidere innerlich über die leidenschaftliche Klage in ihren Worten. Dieses holde, liebliche Geschöpf tat ihm unfagbar leid. Es drängte ihn, Trost zu spenden. Ohne seine Gedanken zu verraten, fragte er ernst:

„Haben Sie aber schon jemals versucht, sich seine Liebe zu erringen?“

„Nein.“ — erwiderte sie betroffen — „ich war zu stolz, um seine Liebe zu betteln.“

„Sehen Sie wohl! Sie wollten ernten, ohne zu säen, und als Landwirt weiß ich, daß dies nicht gut möglich ist.“

Sie reichte ihm impulsiv die Hand. „Ich glaube, Sie meinen es sehr gut mit mir, und danke Ihnen herzlich.“

„Es sollte mich freuen, wenn Sie davon überzeugt sind und mir ein wenig Vertrauen schenken. Ich werde immer bestrebt sein, es zu rechtfertigen.“ Sie lächelte mit leuchtend glühenden Augen zu ihm auf.

„So freundlich wie Sie hat noch niemand mit mir gesprochen, und mit dem Vertrauen habe ich, wie ich meine, doch schon einen guten Anfang gemacht. Mawenau Reporter würde recht unzufrieden mit mir sein, wenn sie wüßte, wie vertraulich ich mit einem fremden jungen Herrn verkehre.“

„Jung? Nun ja, mit knapp einunddreißig Jahren ist man noch jung. Aber fremd? Da muß ich doch protestieren. Wir kennen uns schon seit neunzehn Jahren.“

Sie lachte leise.
„Also mein ganzes Leben lang?“
„Gewiß. Und daraufhin müssen Sie mir versprechen, daß wir recht gute Freunde werden wollen.“

Sie errödete leicht, sagte dann aber, Götter ehrlich anblickend:
„Ich verspreche es Ihnen, zumal ich selbst

dabei am meisten gewinnen werde, da ich sehr arm an Freundinnen bin.“ —

„Und noch etwas müssen Sie mir versprechen. Wenn es Ihnen in Mawenau zu still und einsam ist, dann kommen Sie nach Gerlachshausen. Meine Mutter hofft und freut sich schon aufrichtig darauf, daß Sie uns oft besuchen werden.“

„Auch das verspreche ich Ihnen gern.“

Wenige Schritte weiter hat er sie, sich umzuwenden. Sie tat es, und ein leiser Ruf der Überraschung entfloß ihren Lippen. Vor ihren Blicken lag Schloß Schönrode. Der Wald bildete gleichsam einen Rahmen um das Schloß, das in den Wäldern zu schweben schien. Wie eine Fata Morgana — so greifbar nahe und doch so fern. Der Anblick war für Julia überwältigend. Die schon seit Tagen mühsam unterdrückte Erregung brach sich jetzt Bahn. Hinterher lehnte sich die Komtesse an einen Baumstamm, und Tränen traten in ihre Augen, so sehr sie sich auch dagegen wehrte. Götter stand schweigend an ihrer Seite. Gern hätte er ihr ein beruhigendes Wort gesagt, aber er fühlte, daß sie dann vollends die Fassung verlieren würde.

Julia erlangte allmählich ihre Fassung wieder, dann wandte sie sich ein wenig verlegen nach Götter.

„Sie halten mich gewiß für eine große Törrin, Herr von Gerlachshausen,“ sagte sie mit noch leuchtend glühenden Augen, die ihm sehr schön und herzlich erschienen. „Nein, ganz gewiß nicht,“ beteuerte er. Sie stieg die letzten Treppenschritte aus ihren Augen.

„Ich bin auch schon wieder vernünftig,“ sagte sie, sich zum Gehen wendend.

Er folgte ihr, und so plauderten sie weiter wie gute alte Bekannte. Am Rabenauer Park verabschiedeten sie sich in herzlicher Weise. Götter blickte der schlanken Gestalt nach eine Weile nach.

„Jettchen Wohlgenut hatte nach Julia schon ängstlich Ausschau gehalten. Sie kam ihr aufatmend entgegen.“

„Bin ich so lange fortgeblieben? Hat Großpapa nach mir verlangt?“ fragte Julia schnell.

„Nein, ich fürchte nur, gnädigste Komtesse könnten sich verirrt haben. Der Wald ist dicht, und ohne Begleitung sollten gnädigste Komtesse jetzt lieber noch nicht ausgehen.“

„Mit Großpapa noch immer unsichtbar?“
„Er hat kein Zimmer noch nicht verlassen. Verzeihen gnädigste Komtesse, jetzt den Tee?“ Julia hatte durch den Spaziergang Appetit bekommen und bejahte.

Frau Wohlgenut bediente sie jetzt. Sie hatte auf der Veranda ein bequemes, schattiges Götter zurecht gemacht. Als Julia Platz genommen, schob ihr die alte Frau noch ein Kissen hinter den Rücken. Julia lächelte ihr zu.

„Sie verwöhnen mich, liebe Frau Wohlgenut.“

„Vieles Gott — wenn gnädigste Komtesse nur wählen, wie wohl es ihm, jemand von unserer gnädigen Herrschaft dienen zu können! Als wäre die Sonne aufgegangen, so ist uns zumute gewesen, als gnädigste Komtesse hier eintrafen. Nun wird es auch für den gnädigen Herrn Grafen wieder besser werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Vortrag

mit kinematographischen (lebenden) Lichtbildern vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz veranstaltet von

»Deutscher Krieger-Dank«
(Verein für Kriegswohlfahrt.)

Am
Montag, den 24. April (2. Osterfeiertag)
abends 8 Uhr, im „Nassauer Hof“ zu
Camberg.

Nachmittags 4 Uhr:

Sondervorführung für Kinder.

Eintritt 15 Pfennig.

----- Preise der Plätze an der Abendkasse: -----

1. Platz 75, 2. Platz 50 Pfennig.
Militär und Jugendwehr unter Führung ermäßigter Preise.

Verwundete Krieger haben freien Zutritt.
Spannende Szenen; höchst interessante Vorführungen u. a.
„Der Kaiserfilm“

Aufnahmen aus dem Leben Seiner Majestät.

Jedermann ist zu dieser patriotischen

:: Kundgebung herzlich eingeladen. ::

Redner: Der Afrikareisende Ingenieur und
Schriftsteller Constantin Redzich.

+++++

Zur öffentlichen Kenntnis,

daß der Unterzeichnete als Viehhändler nach den gesetzlichen Bestimmungen weiter handelt. Wer etwas zu verkaufen hat, wolle sich bitte an mich wenden.

Jakob Ost, Viehhändler,
Schwidershausen.

+++++

Lohschäler gesucht.

Ab 15. Mai cr. stellen wir noch Lohschäler ein und zahlen pro Ztr. Eichenrinde 3 Mk. u. für die Fichtenrinde 2,50 Mk.

Meldungen wollen alsbald bei uns angebracht werden.
Camberg, den 12. April 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Brennholzversteigerung.

Am Dienstag, den 25. April,
Vormittags 11 Uhr beginnend,

werden aus den

Distrikten Eichelbacherkopf und Börnchen
Schuhbeiz Eichelbach versteigert:

- 81 Am. Eiche-Scheit und Knüppel
- 240 „ Buchen-Scheit und Knüppel
- 94 „ Reiserknüppel
- 19 „ Weichholz-Knüppel
- 3 „ Nadelholz-Knüppel.

Anfang: Distrikt Börnchen.

Camberg, den 17. April 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 25. April ds. Jhs.

vormittags 10 Uhr anfangend

Kommt im Reichenbacher Gemeindewald folgendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt Heden am Rippelwald

- 14 R. u. Buche Knüppel
- 1 „ Eichen Rundscheit
- 177 „ Nadelholz Knüppel
- 330 Stück Buche Wellen
- 176 „ Nadelholz Wellen
- 1643 Stange I. bis VI. Klasse

Distrikt Burg 21a

1 Eiche Stamm von 0,91 Zeffm.

1 Buche „ „ 0,73 „

182 Rm. Buche Scheit und Knüppel

1650 Buche Welle.

Anfang Heden am Rippelwald.

Reichenbach, den 15. April 1916.

Schmidt,

Bürgermeister-Stellvertreter.

Jedermann,
der eine reichhaltige,
auf allen Gebieten gut informierte Zeitung
lesen will,
welche wöchentlich dreimal erscheint, der
..... bestelle

für das zweite Vierteljahr 1916 zum
Preise von 1.25 Mark den

Hausfreund
für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die
Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“,
sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“
und „Würgefer Zeitung“ können jederzeit
neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis
zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der
Bestellung zu warten.



Kessel

in allen Größen, zu billigsten Tagespreisen bei
Moritz May.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Karten-
blätter mit
26 Haupt- und 18 Nebensichten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Um-
schlag zusammengeheftet 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amt-
lichen
Kriegsblättern. In Umschlag 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Weide. In
Umschlag 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Bänden gebunden 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-
und 128
Nebensichten nebst 5 Lesebeilagen und Namenregister. Vierte Auflage.
In Bänden gebunden 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Knäpfernd 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1632
Seiten Text mit 1250 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farb-
druckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebensichten, 35 selbstständigen Lesebeilagen
und 30 handschriftlichen Übersichten. 2 Bände in Halbleider gebunden 22 Mark
oder in 1 Halbleiderband gebunden 20 Mark

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 kg. Mk. 7. 25 kg. Mk. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

Dienstmädchen

für Haus- und Feldarbeit
sofort oder 1. Mai gesucht.
Näheres in der Expedition.

Schöne

Bohnenstangen

hat abzugeben.

Jacob Heer, Erbach,
Zimmermann.

Einige hundert Meter

Drahtgeflecht

für Umzäunung gebraucht, billig
abzugeben. Näheres bei

Ed. Baum, Schlottermühle
bei Wörsdorf.

Evangel. Gottesdienst

Karfreitag, den 21. April 1916.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 10 Uhr.

Verbunden mit der Feier des
heil. Abendmahles.
(Pfarrer Kaiser.)

Feldpost

Rheuma-

Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Feldpost
à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Pergamentpapier
vorrätig in der Expedition.

Frühkartoffeln

empfiehlt

Lagerhaus Camberg.

Manche Hausfrau

hat bedauert, daß Dr. Oetker's Fabri-
kate zeitweise während des Krieges
nicht zu haben waren. Jetzt sind sie
überall wieder vorrätig und man fordere
daher stets die **echten**

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik,

Bielefeld.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,

Feldpostkartenbriefe,

Feldpostkarten für Soldaten,

Feldpoststreifbänder f. Zeitungen

sowie

Feldpostkouverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Elite-Comfren- Stecklinge

(beste Setzeit Anfang Mai)

100 Stück Mark 1.60 sind noch zu haben

Bahnhofstraße 13.

O, danke nein!



Nur Schuhcreme **Pilo** darf es sein!